

Forschung in Kanada: Zum Wohl der Tiere

Die kanadische Wissenschaftlerin Dr. Marina von Keyserlingk ist eine anerkannte Tierwohl-Expertin für Rinder. Sie erforscht das Verhalten und die Haltung von Milchkühen. Mehr dazu im „Tiergesundheit und mehr“-Interview.

Tiergesundheit und mehr: Wie kam es dazu, dass Sie das Thema Tierwohl in Ihren Forschungsschwerpunkt rückten?

von Keyserlingk: Wenn unsere Urgroßväter vor 50 oder 60 Jahren Landwirtschaft studiert haben, hatten sie noch das Basismanagement der Tierhaltung als Fach. Im Laufe der Jahre kam immer mehr Spezialisierung zum Beispiel in Richtung Genetik, Tierhygiene oder Tierernährung auf, das Grundlagenfach Verhalten trat jedoch immer mehr in den Hintergrund. Wir haben unwahrscheinlich viel geforscht und wissen ganz genau, welche Aminosäuren die Kühe brauchen, haben allerdings die Fragen der Haltung, vor allem in den modernen Haltungssystemen, vernachlässigt. Heute fragen uns die Tierschützer „Was ist die beste Haltung für eine Kuh und ihr Kalb?“ 1997 wurde an unserer Universität mithilfe der Dairy Farmers of Canada und anderer Beteiligten aus der Wirtschaft das Animal Welfare-Forschungsprogramm gegründet, um genau diese Grundlagenforschung zu bedienen und praktische Lösungen für das Überprüfen der Tiergerechtigkeit zu finden.

Tiergesundheit und mehr: Was sind die Hauptthemen Ihrer Forschung, woran forschen Sie aktuell?

von Keyserlingk: Wir sind drei festangestellte Wissenschaftler – David Fraser, Dan Weary und ich. Dazu kommen rund 20 eigene Masterstudenten und Doktoranden sowie bis zu 15 Forschungsstudenten anderer Universitäten aus aller Welt. Bei zwei Drittel unserer Forschungsarbeit steht die Milchviehhaltung im Vordergrund. Doch wir bearbeiten auch andere Themen: dazu zählen beispielsweise das Erarbeiten geeigneter Euthanasiemethoden für Labortiere oder im Bereich Wildtierforschung sind wir aktuell mit einem Projekt beschäftigt, bei dem Seelöwen in Alaska markiert werden.

Neben der reinen Naturwissenschaft sind mir auch die Sozialwissenschaften wichtig. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir in ein soziales Umfeld eingebettet sind. Verschiedene Beteiligte wie Landwirte, Verbraucher, Tierärzte oder Futtermittelindustrie

Zur Person

Dr. Marina von Keyserlingk wuchs auf einer Rinder-Ranch im kanadischen British Columbia auf und hat an der Universität von British Columbia ein Bachelor-Studium der Agrarwissenschaften absolviert. Danach hat sie ihre Masterarbeit in Tierwissenschaften an der Universität in Alberta gemacht und im Anschluss im Bereich Philosophie promoviert. Vor ihrer Tätigkeit im Animal Welfare Programm war sie sieben Jahre in der Agrarbranche beschäftigt. Ihre Forschungsarbeit erstreckt sich über das Verhalten, die Haltung, die Tiergesundheit und den Tierschutz bei Milchkühen und Kälbern. Das Wohlbefinden der Rinder ist ein Kernbereich ihrer Forschung und liegt ihr, wie sie es selbst formuliert, "sehr am Herzen".



haben eigene Interessen. Wie bekomme ich nun Lösungen auf die drängenden Fragen, die für alle wertvoll sind? Unsere Forschungen sollen für die Milchwirtschaft und die Gesellschaft von Nutzen sein.

Tiergesundheit und mehr: Wie finanzieren Sie Ihre Forschung?

von Keyserlingk: Wir haben unsere Anstellung an der Universität von British Columbia in Vancouver, aber die Sachkosten für die Forschungsprojekte müssen wir zur Hälfte in der freien Wirtschaft wie bei der Vereinigung der kanadischen Milchproduzenten, von Landwirten, Zuchtunternehmen oder in der Futtermittelindustrie akquirieren und können dann

einen Antrag auf Cofinanzierung beim Staat stellen. Der Antrag wird dann von einer internationalen Expertenkommission beurteilt. Wir als Forscher werden in unserer Qualifikation bewertet und das Forschungsprojekt in seiner Methodik ebenso. Unsere Masterstudenten und Doktoranden bekommen ebenfalls Geld für ihre Arbeit. Ich finde es wichtig, dass sie sich auf ihre Arbeit konzentrieren können und nicht in der Gastronomie jobben müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Tiergesundheit und mehr: Wie schätzen Sie insgesamt das Thema Tierwohl ein?

von Keyserlingk: Ich glaube das Thema gewinnt immer mehr an gesellschaftlicher Relevanz. Die Tierschutzorganisationen bringen die Tierhaltungsfragen in die Gesellschaft. Allerdings sollte auch die Industrie, sprich die Landwirte sowie die vor- und nachgelagerte Wirtschaft, ein Eigeninteresse daran haben, Nachhaltigkeits- und Tierwohl-Standards

einzuhalten. Denn es kann nicht sein, dass wir die Entscheidung über die verschiedenen Formen der Tierhaltung dem Verbraucher, also der Mutter mit zwei Kindern im Einkaufswagen vor dem Eierregal im Discounter, aufbürden. Die Landwirtschaft muss selber ihre Linie finden, in dem was noch in Ordnung ist und was eben nicht. Ich weiß sehr wohl, dass das eine sehr strenge Meinung ist. Aber wir kommen sonst nicht vorwärts. Wie oft höre ich Meinungen innerhalb der Agrarbranche, die sagen: „Wir können das nicht ändern, weil es der Verbraucher nicht bezahlt“ oder „Wenn der Verbraucher mehr bezahlen würde, würde ich es anders machen“. Dieses Thema ist schon zehn Jahre im Gespräch und es hat sich kaum etwas getan.

Tiergesundheit und mehr: Also sagen Sie, dass die Standards in der ganzen Produktionskette angehoben werden müssen?

von Keyserlingk: Natürlich ist es etwas anderes, ob ich über eine Tasse, über ein Auto oder über lebendige Tiere rede. Da müssen wir sicherlich differenzieren. Sicher ist aber auch, dass wir Missstände, wie sie etwa Tierschutzorganisationen auf Videos dokumentieren, nicht dulden dürfen. Es wird dann immer gesagt, das seien Ausnahmen und das käme nur in Ausnahmefällen vor. Tatsache ist jedoch, dass sie stattgefunden haben und dass dabei das Einzeltier gelitten hat. Irgendeiner hat es gemacht. Und das darf nicht sein. Es wäre viel effektiver, wenn die Lobbyvertretungen sich von solchen Missständen distanzieren, als sie zu verharmlosen.

Tiergesundheit und mehr: Eine letzte Frage noch – was können Sie aus Ihrer Forschung auf kanadischen und amerikanischen Farmen auf Deutschland übertragen? Welchen praktischen Rat haben Sie für unsere Landwirte?

von Keyserlingk: Damit die Hochleistungskuh viel frisst, muss sie viel laufen und stehen. Sie darf also nicht lahmen. Genauso wichtig wie das Stehen, ist allerdings auch das Liegen. Und hier haben wir in vielen Untersuchungen eindeutige Ergebnisse bekommen: Die Hochboxen mit Gummimatten schneiden im Vergleich mit Tiefstreuboxen immer schlechter ab. Tiefstreuboxen, die bei uns in Kanada häufig mit Sand eingestreut sind, und dazu noch ein nicht zu scharf eingestellter Nackenriegel, sorgen für guten Kuhkomfort, lange Liegezeiten und wenig Sprunggelenkläsionen.

Frau Dr. von Keyserlingk, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Die Fragen stellte Angelika Sontheimer.



In Studien konnten Prof. Marina von Keyserlingk und ihre Kollegen zeigen, dass Laufstallbetriebe mit Tiefstreuboxen eine um 50% reduzierte Lahmheitsrate aufweisen. Auf kanadischen Milchviehbetrieben hat sich Sand als sehr gute Einstreu bewiesen.